

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.  
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postämtern und Bolen im Orts- u. Nachbarkreisverkehr vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.  
Verkundigungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Engklösterle u. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Rosenthaler 10 Pfg., die kleinste Spalte 6 Pfg. Anzeigen 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr 207. Mittwoch, den 4. September 1912 29. Jahrg.

### Das Mißtrauen.

Die „Demokratische Korrespondenz“ beschäftigt sich mit den skandalösen Vorgängen auf der Weilbrunner Tagung der Sozialdemokratie und führt dazu aus:

Bekanntlich hat die Sozialdemokratie ein „Schweinegeld“. Aber sie gleicht dem Hagen im Märchen, der mit dem Glück nichts Rechtes anzufangen weiß. Der große Reichstagswahlsieg, den die Partei mehr ihren konservativ-kerikalen Todfeinden und der Unklugheit der Regierung verdankt, als der Verbeugung ihres Programms, hat, wie kein Vorgänger im Jahre 1903, wo die Sozialdemokratie auch eine Vermehrung ihrer Sitze bis nahe an die Hundert-Grenze erzielte, allerhand häßliche Fankereien zur Folge, die ihren an hohen Festtagen mit großem Eifer betonten Anspruch, der Menschheit den unerschöpflichen Weg zu den höchsten Idealen nicht nur zu zeigen, sondern auch zu eröffnen, stark erschüttern müssen.

Am schlimmsten, wütendsten und häßlichsten sind die Skandale in Schwaben, die, so oft sie auch durch mehr oder minder diplomatische Mittel unterdrückt werden immer aufs neue wie Unkraut aufstiepen. Es ist, wie auf der Landesversammlung der Württembergischen Sozialdemokratie, die am Samstag und Sonntag tagte, offen ausgesprochen wurde, weniger ein sachlicher Gegensatz, als der brutale Kampf um den Futtertisch, der sich in einer Weise ausdient, daß ein Redner meinte, man habe den Eindruck, als sehe man vor einer „Schar Verantwörter“. Solche Szenen müssen schon an und für sich abschreckend wirken. Aber weit schlimmer noch ist, daß es sich in diesen Parteiskandalen, die in den wütendsten Angriffen auf die Führer gipfeln, nicht nur um vorübergehende Auswüchse handelt, sondern um die Folge des ganzen Systems der deutschen Sozialdemokratie, das sich in der Kritik und der Negation, in der Erregung und Schürung des Mißtrauens der breiten Massen erschöpft.

Das Mißtrauen, diese demokratische Tugend, wird durch Uebertreibung zu einer chronischen Krankheit und zu einem Giftmittel für jeden ehrgeizigen Streber, sich die Gunst der Massen zu erwerben. Es ist tragikomisch, daß gerade die Kandidaten das kostbare Gut des Vertrauens zu den Führern am meisten vergeuden, das doch die einzige Grundlage der von ihnen verheißenen „neuen Ordnung der Dinge“ bildet. Wenn die herrschenden Autoritäten dem „Anführer der Massen“ unterliegen, muß die neue

Demokratie, wenn sie sich nicht mit einem Tyrannusieg begnügen will, des freiwilligen Gehorsams und des starken Vertrauens der Mehrheit der Bevölkerung sicher sein. Die Wunderblume des freigewählten Gehorsams blüht nicht über Nacht; sie ist ein zartes Pflänzchen, das gar leicht zerbricht ist, und das, wenn es wachsen und gedeihen soll, der sorgsamsten und wachsamsten Pflege bedarf. Nur eine ständige Erziehung der Massen zur Achtung und Duldung kann in jahrzehntelanger Arbeit die Grundlage dieser neuen Art von Autorität schaffen, ohne die jeder Versuch der Umwälzung zum verderblichsten Wirrwarr, zu einem alles verheerenden Kampf um die Macht und schließlich zum Säbelregiment führen muß. Mit der „Disziplin“, der äußeren Unterordnung nach militärischem Vorbild ist es allein nicht getan.

So betrachtet, haben die Kämpfe in der deutschen Sozialdemokratie eine über das Interesse des Tages hinausgehende Bedeutung. Die Sozialdemokratie steht vor der Wahl, ob sie im Sinne ihrer weltumgestaltenden Idee der Sozialisierung und Demokratisierung aller menschlichen Verhältnisse eine langsame, mühsame, auf Augenblickserfolge verzichtende Erziehungsarbeit leisten oder ob sie sich mit der Verletzung und Verfühlung der herrschenden Autoritäten und Ideale begnügen will, ohne das Vermögen und den ernstesten Versuch, an ihre Stelle etwas Neues und Besseres zu setzen.

### Deutsches Reich

#### Der aus der Rolle gefallene Rosentavalier.

Der Komponist Dr. Richard Strauß hat einen Ausflug auf politisches Gebiet gewagt. In einem Brief an das Hamburger Fremdenblatt über die Parivalfrage erzählt er, er habe seinerzeit den acht-tägigen Verhandlungen des Deutschen Reichstages persönlich beigewohnt, wo die Vertreter des deutschen Volkes,

„mit ganz wenigen Ausnahmen, in beneidenswerter Unkenntnis der Materie über Urheberrecht und Schutzrecht debattierten. Ich habe selbst gehört, daß ein Herr Eugen Richter in unerschämtesten Lügen die Rechte von arbeitsamen zweihundert deutschen Komponisten — die Erben Richard Wagners miteingerechnet — zugunsten von zweihunderttausend deutschen Gastwirten zu Boden trat. Dies wird auch nicht anders werden, solange das blöde allgemeine Wahlrecht bestehen bleibt, und solange die Stimmen

gezählt und nicht gewogen werden, solange nicht beispielsweise die Stimme eines einzigen Richard Wagner hunderttausend und ungefährt zehntausend Hausknechte zusammen eine Stimme bedeuten usw.“

Es scheint in der Natur des Herrn Dr. Strauß zu liegen, mit Mißtönen zu arbeiten. Da wollen wir es ihm nicht weiter verübeln, wenn er Eugen Richter den unerschämtesten Lügen er-nennt und Richard Wagner 100 000, zehntausend Hausknechten aber nur eine Stimme zubilligen will, um so „das blöde allgemeine Wahlrecht“ zu verbessern. Noch besser wäre es allerdings, wenn man wieder in jene Zeiten zurückkehrte, wo überhaupt nicht gewählt wurde, sondern die Fürsten ihre Untertanen bis aufs Blut ausaugten und an fremde Staaten als Kanonensfutter verkauften, um ihren persönlichen und künstlerischen Viehhäusern nachgehen zu können. Zu jenen Zeiten hätte auch Herr Richard Strauß nicht zu fürchten brauchen, daß seine Opern noch einmal als Volksvorstellungen für 50 Pfg. gegeben werden könnten. Es wäre jetzt nur noch interessant zu wissen, auf wie viel Wahlstimmen Herr Dr. Richard Strauß sich selbst einschätzt. Auf seinen „politischen“ Brief hin, könnte man sich versucht fühlen, ihm auch die eine, die er jetzt noch hat, abzuspreden.

Ein Mitarbeiter der N. Fr. widmet diesem tragikomischen Erguß des wildgewordenen Komponisten die folgende Kritik:

#### Der falsche Klang.

Richard Straußens jüngstes Opus — Das die Kunde um den Globus Machen wird — ist keins von denen, Die wir es von ihm erwarten, Sondern ein politisches Lied.

Trotz der stolzen Erinnerungene Fehlt es Richard an Routine In politischen Vereichen, Und das Opus — das er streichen Sollte — ist ein garstig Lied!

#### Das erste Kaufmannsoberholungsheim.

Am 6. Oktober wird das erste von der Deutschen Gesellschaft für Kaufmannsoberholungsheime erbaute Heim, das Prinz Ludwig-Heim in Traunstein (Oberbayern) eröffnet werden. Das Heim gewährt männlichen und weiblichen Angestellten, sowie technischen Beamten in kaufmännischen und industriellen Betrieben und weniger bemittelten selbständigen

Man muß gelitten haben, um gut zu sein; aber vielleicht muß man Eliden verursacht haben, um besser zu werden.  
Maurice Maeterlinck

### Was die Liebe vermag.

Roman von Victor Bläthgen.  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Bellas Plan ging dahin, eine Gesellschaft junges Volk mitzunehmen, um das Vergnügen lebendig zu machen; außerdem Kollmann, Alice und Bessy. Was die letzteren zwei betrifft, so hatte sie kein Glück: Alice erklärte sehr bestimmt, nicht vom Kinde weggehen zu können, was Bella trotz eingehendster Begründung „pünktlich“ fand, während der Gedanke, Bessy dabei zu beteiligen, Kitty dermaßen empörte, daß diese schwur, lieber in Ewigkeit ledig zu bleiben, als Jim während der ganzen Hochzeit von diesem soltesten Affen anhängen zu lassen, wofür sich Bessy rächte, indem sie Bella mit hochhaltenen Studien aus den unteren Räumen amüsierte.

Eines Tags fuhr Bella mit Bessy nach Agathopolis. Es hatte kurz zuvor ein paar schwere Gewitter gegeben, als beide von der eine Stunde weit abliegenden Eisenbahnstation aus in einem gemieteten zweiflügeligen Wägelchen durch Wald fahren, gab es ein Abenteuer: man mußte einen Bach passieren, der gegen seine sonstige Gewohnheit ziemlich weit über die Ufer getreten war.

„Um Gottes willen!“ rief Bella. „Halt, halt — da fahre ich nicht durch!“

Vergeblich versicherte der schwarze Wollkopf, der den Fußfänger machte, es sei keine Gefahr dabei. Er hing ab, zog Schuhe und Strümpfe aus und krämpelte die Unausgesprochenen so hoch wie möglich, worauf er zur Probe hindurchwaten. Allein, das beruhigte Bella nicht. Endlich erbot sich der schwarze, die Frauen hindurchzutragen, und darüber wurden sie einig. Als Bella drüber vom Rücken des Trägers sprang, legte sie sich ins Gras, um Bessys Ritt zu beobachten. Die schrie vor Angst, als der Mann in das Gebüsch hinabgelangte, und verlangte zappelnd zurück. Bella legte sich um vor Lachen, so komisch fand sie die strampelnde Pose an dem schwarzen Reitsperde. „Wie ein Katerlad, den man zwischen den Fingern hält!“

Der Wagen kam anstandslos durch das nur bis zu den Knien reichende Wasser, und man fuhr weiter, durch weite Baumwälder, auf denen gerettet wurde. Scharen von schwarzen Arbeitern beiderlei Geschlechts waren in der Welt

blendender Floden tätig, „wie eine Herde Schornsteinfeger, die Schnee schippt“, sagte Bella. Sie ließ halten, ging zwischen die Leute, neugierig wie ein reches Kind, brach sich Proben ab und warf sie unterwegs wieder fort. In Agathopolis besprach sie sich mit der Frau des Methodistenvorredigers, die eine Gaststube für die Feste der Gläubigen unterhielt; und als sie hörte, daß auch ein schwarzer Prediger existierte, der zurzeit in der Baumwäldernte beschäftigt war, gab sie Auftrag, diesen mit der Beschlebung zu betrauen. Auch Kittys Verwandte waren nicht aufzutreiben, und sie mußte sich begnügen, ihnen die Einladung von Gemeindevögern zukommen zu lassen.

Sie kehrten auf dem Wege zurück, den sie gekommen, und diesmal wagten sie die Fahrt durch den Bach, wobei es freilich im kritischen Moment nicht ohne Schreien, halb ängstlich, halb belustigt, abging.

Drei Tage darauf war eine große Gesellschaft im Festzug unterwegs, und alles verlief zu Bellas Zufriedenheit, abgerechnet, daß Kollmann „zu nichts zu gebrauchen war“, nicht einmal zu einer Festrede, die Bella selber hielt. So wortlos war er, so wie im Traume, daß sie ihn ordentlich ausschalt, ihn einmal stehen ließ und einen der jungen Männer an ihre Seite rief. Kitty sah von der Rückseite wie eine Konfirmantin in Weiß aus, die man gegen die Moskito geschützt — sie hatte sich den größten Schleier ausgefacht, der zu finden gewesen: vorn schaute ihr robustes Gesicht so gelb wie eine gewachsene Kartoffel heraus, lauter-töpischer denn je, nur zuweilen, wenn jemand sie ermunternd ansprach, ließ ein schüchternes Schmuckeln darüber. In der Erwartung, daß ihre Verwandten sich ärgern würden, sah sie sich getäuscht: die begrüßten sie verlegen, aber scheinbar sehr befriedigt, kummerten sich nachher gar nicht um sie und aßen und tranken desto eifriger. Den Wein hatte man aus dem Kollmannschen Keller in Körben mitgebracht: die Methodisten von Agathopolis gebieten zur Trümperei, aber ein ansehnliches Geldgeschenk an die Kirche hatte bewirkt, daß die fremden Gäste Dispens erhielten. Daß man nachher zum Klavier tanzte, gehörte zu den gewöhnlichen Dingen in diesem kirchlichen Festraum.

Höchst würdig trat der schwarze geistliche Herr auf. Er konnte zwar weder lesen noch schreiben, nichtsdeshalb weniger las er aus einem Gebetbuch, indem er alle Augenblicke ein Blatt umwendete. Wenn er es aus Versehen in der Hand sinken ließ, bemerkte man, daß er es verkehrt hielt. Jim hörte scheinbar sehr bewegt zu, aber als er ja sagen sollte, rührte er sich nicht, weil er tatsächlich nicht zugehört hatte; er grinste, von der entstehenden Pause verblüfft, um sich,

worauf ihn einer der jungen Männer ansah und ihm zuflüsterte: „Nur du, sage doch ja!“ Nun jagte er verlegen ja, und gleich hinterher Kitty, der das Blut ins Gesicht gestiegen war, ungefragt und höchst energisch: „Ja, ja, ja, ich nehme ihn!“

Bella kniff Kollmann in den Arm und drückte diesen, — sie kämpfte mit einem Lachkrampf.

Die ganze Nacht hindurch wahrte das Vergnügen. Auch der schwarze Pastor beteiligte sich dabei, und nach Mitternacht gelang es Bellas soltesten Bemühungen, den würdigen Gentleman zum Trinken zu bewegen, was er, nachdem er sein Gewissen einmal damit geschädigt hatte, so ausgiebig besorgte, daß er zwei Stunden darauf die grotesksten Solotänze ausführte. Als man abbrach, um mit den Wagen den Frühzug zu erreichen, sah er in einem Stuhl und brach in ein schreckliches Geheul aus, hämmerte mit beiden Fäusten auf seinen Schädel und auf die Brust und klagte sich an, daß er sich den Klauen des Satans überliefert. Er hörte auf keinen Anspruch, so daß man ihn schließlich seiner Verwirrung überlassen mußte. Das gute Herz Bellas empfand Reue, die indes sehr bald in ausgelassene Heiterkeit umschlug, als ein junger Mann, der abstieg, um den liegenden geliebten Fischer Bellas zu holen, die überraschende Nachricht zurückbrachte, der betrabte schwarze Säufer sei der Arbeit gewesen, die Schafe von den Böden, das heißt, die leeren Flaschen von den noch Resten enthaltenden zu sondern.

Bella verschloß den angebrochenen Tag, nur daß sie zwischendurch einmal etwas zu sich nahm. Sie fragte Bessy nach ihrem Mann, und diese berichtete, daß er fortgegangen. Gegen Abend leidete sie sich mit Bessys Hilfe an, erzählte ihr dabei von den geistigen Erlebnissen. Sie war noch so angenehm schlaff und hatte ein so nettes Nachgefühl von Vergnügen dabei. Bessy berichtete die neuesten Grobheiten, die ihr Kitty auf ihre Erkundigung nach ihrem Befinden hin an den Kopf geworfen.

Als die Jose sie verlassen, mitten im Ueberlegen was sie vornehmen wollte, überkam Bella ein wunderliches Gefühl von Sehnsucht nach ihrem Mann. Sie rief sich in Gedanken zurück, wie verblödt er gestern ausgesehen und wie schlecht sie ihn behandelt hatte, und er tat ihr auf einmal unendlich leid.

Ein so guter und braver Mensch, wie er ist! Er quält sich, damit sie sorglos nach ihrem Wunsch leben kann. So anspruchlos kommt und geht er. Wahrhaftig, er hat Wort gehalten, er trägt sie auf Händen.

Fortsetzung folgt.



Konfessionen nach deren Familienangehörigen Aufnahme. Prinz Ludwig von Bayern und der Ministerpräsident von Hertling haben ihr Erscheinen zugesagt. Außerdem werden die Staatsregierungen und außerordentlich viele lautmännlichen Korporationen aus dem ganzen Reich vertreten sein. Auch die österreichische Kaufmannschaft wird eine Delegation entsenden. Das Heim, welches 100 Betten enthält, ist herrlich schön gelegen und auf das hygienischste und praktischste eingerichtet.

**Breslau, 2. Sept.** Der „Vote aus dem Riesengebirge“, der in Hirschberg in Schlesien erscheint, und sich als waderer Kämpfer um die fortschrittliche Sache bewährt, konnte am 20. August auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken.

## Nusland.

**London, 2. Sept.** Wie das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, hat die englische Regierung bis jetzt noch keine Antwort von China auf die englische Denkschrift betr. Tibet erhalten.

**London, 3. Sept.** Maskierte Diebe drangen nachts in das Hoftheater Variete-Theater „Hypodrom“ ein, belaubten den Nachwächter und die Feuerwache mit Chloroform und sprangen mit Dynamit einen großen Geldschrank, aus dem sie ungefähr 1000 Pfund Sterling raubten. Die Diebe sind entkommen.

**Rom, 2. Sept.** Ueber den Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Automobilomnibus, der sich gestern Abend bei Fontevico ereignete, wird dem „Giornale d'Italia“ aus Lucca berichtet, daß sich auf dem Automobilomnibus auch 10 deutsche Studenten befanden, die unter Führung des Prof. Hertner aus Heidelberg eine geographische und geologische Studienreise machten. Ein italienischer Marineleutnant wurde bei dem Unfall getötet. Der Studierende Alfred Zimmermann aus Freiburg erlitt einen Schädelbruch und andere Verletzungen. Er wurde in ein Krankenhaus geschafft, wo er hoffnungslos darniederliegt. Prof. Hertner und die Studierenden Hans Grimerval aus Mannheim und Pränsen Oda Christensen aus Heidelberg erlitten leichtere Verletzungen.

**Konstantinopel, 3. Sept.** Wie die Blätter melden, kam es an der türkisch-griechischen Grenze bei Eirnowo zu neuen Grenzverwicklungen, wobei es auf beiden Seiten 15 Schwerverwundete gab.

**Newport, 2. Sept.** In Guadalupe im mexikanischen Staate Jalisco erfolgte ein überaus heftiger Erdbeben. Zahlreiche Wohnhäuser wurden zerstört. Gebäude in allen Stadtteilen wurden beschädigt.

## Württemberg.

### Neuigkeiten.

Der König hat den 1. Oberverwalter von Spindler in der Eisenbahnerkassenverwaltung am 1. September an seiner jetzigen Stelle zum Oberverwalter ernannt. Die Verwaltung der Eisenbahnerkassenverwaltung ist dem 1. September an den 1. Oberverwalter von Spindler übergeben worden. Die Eisenbahnerkassenverwaltung ist dem 1. September an den 1. Oberverwalter von Spindler übergeben worden.

### Zu den Landtagswahlen.

**Stuttgart, 2. Sept.** Am Samstag nahm eine sehr stark besuchte Versammlung christlicher Arbeiter folgende Resolution an: „Die evangelischen national gesinnten Arbeitnehmer wünschen im Interesse der christlich-nationalen Arbeiterbewegung die Aufstellung eines weiteren bewährten Vertreters der christlichen Gewerkschaften für eine ausführende Landtagskandidatur, nachdem seitens der liberal-demokratischen Parteien in der Person der Herren Fischer-Heilbrunn und Springer-Russenhausen zwei liberal-demokratische Arbeitervertreter als Landtagskandidaten aufgestellt worden sind.“ Das stimmt nicht ganz. Herr Fischer ist Parteisekretär und nicht Arbeitervertreter. Herr Springer ist ihm in das Sekretariat der Evangelischen Arbeitervereine nachgefolgt.

**Stuttgart, 2. Sept.** Das Organ des Bundes der Landwirte, der „Schwäbische Landmann“ schreibt zu den Landtagswahlen: „Der Bund der Landwirte und die Konservativen werden sich bemühen, in jedem Bezirk der einigermassen in Betracht kommen könnte, eigene Kandidaten aufzustellen. Zum großen Teil ist dies schon geschehen oder gegenwärtig im Werk. Wo ein ernsthafter Kandidat keine Aussicht hat, wird zum mindesten ein Pöhlkandidat aufgestellt werden, um, wenn möglich, eine zweite Wahl herbeizuführen. Dies verlangt nicht geringe Opfer von unseren Vertrauensmännern und Mitgliedern, es ist aber dringend nötig, daß wir allenthalben zeigen, daß man mit uns und unseren Stimmen unbedingt zu rechnen hat. Man wird uns um so besser einschätzen und behandeln, je fester und disziplinierter wir zusammenhalten und bei den Wahlen Farbe bekennen. Der Vorschauausschuß des Bundes wird am Sonntag, den 15. Sept., in Stuttgart zusammentreten, um die Vorbereitungen zur Landtagswahl weiter zu beraten.“

**Neuenbürg, 3. Sept.** Eine in Calmbach stattgefundene Vertrauensmännerversammlung der Rational-Liberalen hat die Kandidatur für den Bezirk Neuenbürg dem Fabrikanten und Holzhändler Paul Commerell angetragen. Er hat sich drei Tage Bedenkzeit ausgeben.

**Saulgau, 2. Sept.** Der bisherige Abgeordnete des Bezirkes, Schultheiß Sommer, hat die ihm von der Zentrumspartei angetragene Kandidatur für die Neuwahlen zum Landtag angenommen.

**Herrenberg, 2. Sept.** Wie der Gm- und Ammerthalbote erfährt, nimmt Schultheiß Gärtner unter keinen Umständen eine Landtagskandidatur an.

## Buben und Mädchen an den höheren Schulen Württembergs.

Friedrich Paulsen schließt seine Betrachtungen über „Das deutsche Bildungswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung“ mit folgenden Worten: „Das Ideal eines nationalen Bildungswesens wäre, daß einem jeden Gelegenheit geboten würde, zu einem Maximum persönlicher Kultur und sozialer Leistungsfähigkeit nach dem Maß seiner Anlagen und seiner Willensenergie sich auszubilden.“

Oberlehrer Kämmerer schreibt in der „Allgemeinen Frankfurter Wochenschrift“: Ich zweifle nicht, daß jedermann hierin Paulsen beipflichtet. Nur wenn es an die Verwirklichung dieses Ideals geht, ist gleich Fener unter dem Dach. Ich meine nämlich, wenn auch dem weiblichen Geschlechte die Gelegenheit geboten werden soll, sich zu dem besagten Maximum der Bildung emporzuarbeiten, so gibt es lauter „Wenn“ und „Aber“, Bedenken pädagogischer, ethischer und nationaler Art.

Bei uns in Württemberg fällt man auch nicht mit der Tür ins Haus hinein; langsam und zögernd, aber zäh ist Schwabenart. Und so ging auch mit der Einführung der Koedukation in Württemberg. Während 1907 nur 87 höhere Schulen von 513 Mädchen besucht wurden, haben wir 1912 an 138 von 210 höheren Schulen, also an zwei Drittel aller Schulen, im ganzen 1213 Mädchen, so daß auf rund 25 Knaben ein Mädchen kommt. Die Erfahrungen, die man bisher mit den Mädchen an den höheren Knabenschulen in Württemberg machte, sind überraschend gute. Es kommt dies vor allem daher, daß meistens nur gut begabte Mädchen um Aufnahme nachsuchen, was man bei den Knaben nicht immer behaupten könnte. Daher stehen die Mädchen häufig zu ihrem Vorteil von den Knaben ab.

In den unteren und mittleren Klassen scheinen sie geistig gereifter als die gleichaltrigen Knaben. Dafür seien die Knaben sicherer, ökonomischer und selbstbewußter. In den höheren Klassen dagegen fehlt es manchen Mädchen an der nötigen Gründlichkeit und Verstandesstärke. Die Gedächtnisfächer behagen den Mädchen eher als die Verstandesfächer. „Die Mädchen suchen zu wissen, die Knaben zu verstehen“, und dazu verbinden die Knaben mit dem Auswendiggelernten häufig eigene Vorstellungen, sind origineller und geistig selbständiger im Ausdruck.

Diesen Talenten entsprechen die allgemeinen Leistungen der Mädchen. Natürlich sind sie sehr individuell, nach Jahrgängen sogar verschieden; aber es läßt sich doch feststellen, daß die Leistungen der Mädchen gegenüber denen der Knaben befriedigend sind.

In sprachlicher und formaler Bildung sind die Mädchen den Knaben überlegen. In sprachlicher Hinsicht kommt vor allem die Muttersprache in Betracht. Die Mädchen zeichnen sich durch regere Phantasie und größere Gewandtheit in der mündlichen und schriftlichen Wiedergabe derselben aus. Beinhaltet es bei den Fremdsprachen mit Ausnahme des Lateinischen. In den gesprochenen Fremdsprachen sind die Mädchen rascher und gewandter.

In formaler Hinsicht ist die Pünktlichkeit und Sauberkeit der Mädchen in der Führung der Hefte hervorzuheben. In den Verstandesfächern dagegen ist die Sache weniger rosig. Mathematik, vor allem Geometrie lieben die Mädchen nicht. Eine nähere Untersuchung verdient allerdings die Frage, ob die Mädchen in diesem Fach vielleicht nicht anders zu unterrichten wären, wie von einer Seite angeregt wird.

Wiederholt wird gesagt, daß die Leistungen der Mädchen bis zum 12. oder 13. Lebensjahr gut seien, dann aber auffallend gering werden. Die körperliche Entwicklung würde also die geringe etwas zurückdrängen.

Auch mit Beziehung auf die Schuldisziplin werden Knaben und Mädchen gleich behandelt, mit der einen, allerdings bedeutungslosen Ausnahme, daß die Mädchen von jeder körperlichen Züchtigung verschont bleiben müssen. Diese Indemittel verleitet die Mädchen dann gar zu gerne zur Schmähehaftigkeit und Störung des Unterrichts, so daß manche Kollegen bedauern, daß man „die Mädchen nicht so anfaßen könnte“ wie die Knaben, besonders auch, wenn es im Fernen nicht vorwärts gehen sollte. Aber die Mädchen sind empfindlicher, rühr- und „weinerlicher“, daher man lieber manchmal „ein Auge zudrückt“ mit dem Bewußtsein, dem Rechtsgefühl der Knaben dadurch nicht zu nahe zu treten.

Hier eine kleine Anekdote: Vor einiger Zeit, so schreibt ein Kollege, mußte ich gegen ein sonst sehr leistungsfähiges Mädchen einschreiten wegen zu vorlauten Wesens und ganzlich tüchtig durch. Heulend kommt sie zu Hause an mit der Erklärung: „Der Herr Soundso ist heute so wütend zu mir gewesen, wie er sonst nur zu den Buben ist.“

Hinsichtlich des Verkehrs zwischen den Knaben und den Mädchen und ihrer gegenseitigen Beeinflussung sind die Erfahrungen im allgemeinen recht erfreuliche. Der Verkehr ist ungezwungen, harmlos, unbesonnen, natürlich, kameradschaftlich und friedlich. Der Ton der ganzen Klasse wird ein besserer, die Knaben werden rücksichtsvoller und höflicher; zur „Mutterlichkeit“ angepothet. Ihr Ehrgeiz und Eifer wird wiederholt durch das gute Beispiel der Mädchen erhöht. Umgekehrt nehmen die Mädchen häufig im Ton und Benehmen etwas von den Knaben an: zu ihrem Vorteil wird ihr übertriebener Ehrgeiz durch die kühne Art der Knaben gedämpft und ihre Impertinenz gemindert.

Schließlich fragt es sich, ist das Beispiel Württembergens nachschmeckenswert? Wenn man den zu Beginn angeführten Satz Paulsens anerkennt, so wird man schon aus ökonomischen Gründen zu dem Ausweg der Koedukation an solchen Orten greifen müssen, wo keine besonderen höheren Bildungsinstitutionen für Mädchen errichtet werden können; da könnte dann auch der oben erwähnte Erlaß in seinen Grundzügen hingemäße Anwendung finden.

## 20. Württembergischer Fischereitag in Uehringen.

Waren schon am Samstag zahlreiche Fremde zu der Eröffnung der Fischereiausstellung eingeladen, so hatte sich am Sonntag bei dem ausnahmsweise schönen Wetter der Zustrom zu dem hier tagenden Fischereitag verdoppelt. Um 11 Uhr gestern vormittag begannen die geschäftlichen Verhandlungen, die von Oberinspektor Lamperit eröffnet und geleitet wurden. Zunächst überbrachte er dem hohenloheschen Fischereiverein die Glückwünsche des Landesfischereivereins und hieß in dessen Namen alle Erschienenen mit Petri Heil herzlich willkommen. Ihm schlossen sich mit ihren Glückwünschen die Vertreter der Regierung, der Kreisregierung, der Bezirksregie, der Städte, sowie einzelner Vereine an. Vorstand Griesinger dankte für alle guten Wünsche im Namen des festgebenden Vereins und schloß ein launiges, den Fischereiberuf sehr hochschätzendes Gedicht an. An den Protektor des Landesfischereivereins, den König, sowie

an den Ehrenpräsidenten v. Blato wurden Telegramme abgefaßt. Eine ganze Reihe von Auszeichnungen durch Medaillen und Ehrenurkunden (von den ersten seien besonders die an die Herren Hofrat Hinderer, Prof. Dr. Siegel, Oberinspektor Dr. Lampert, Privatier C. F. Dorn, Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Haller, Schultheiß Willauer, W. J. a. tendorf, Oberamtspfleger Steinhardt, W. J. a. tendorf, Oberförster Krauß-Hall genannt), wurde sodann bekannt gegeben und von den Geehrten der Dank entgegengenommen. Dem hohenloheschen Fischereiverein wurde anlässlich seines 25jährigen Bestehens die silberne Ehrenmitz des Landesfischereivereins verliehen. Besonders rühmend erwähnt wurde vom Vorsitzenden der vom Vorstand Griesinger komponierte „Fischereifestmarsch“, dessen Widmung der König entgegengenommen hat.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen wurde der Jahres- und Kasienbericht für 1911 vorgetragen und verschiedene, die Fischerei betreffende Fragen, wie Frachtermäßigung für Bodensee- und Säbwoasserfische, Uebergang der Verwaltung der staatlichen Fischweiser an die K. Forstämter, Fischartenexporten, höhere Bestrafung von Fischweilern und die Zurückgabe der Solmoniden behandelt. Den Ort der nächsten Tagung des Landesfischereivereins bestimmt der Ausschuss im Dezember. Gegen 2 Uhr konnte der Vorsitzende die Versammlung schließen, worauf sich die Teilnehmer zum Mittagsmahl begaben. Der Nachmittag galt der Ausstellung und der Stadt und abends vereinigte ein Bankett, das im prächtig geschmückten Eisenbahnsaal einen abwechslungsreichen Abend mit Reden, Musik und Gesang, mit musikalischen Vorführungen und Theater bildete, Gäste und Einheimische. Das schöne Fest fand durch die Befestigung des Neuensteiner Schlosses seine Fortsetzung und im herrlich gelegenen Friedrichsruh seinen Abschluß. — Unter die Aussteller wurden zwei 1., vier 2., vier 3. und drei 4. Preise und ein Anerkennungsdiplom verteilt.

### Die Fleischteuerung und ihre Ursachen.

Der „Schw. Merkur“ hat bei einigen landwirtschaftlichen Sachverständigen über die Ursachen der gegenwärtigen Fleischteuerung Umfrage gehalten. Herr Georg v. Wöllwarth-Lauterburg, Mitglied der ersten Kammer, schreibt darauf, daß der Raum nicht ausreicht, alle Ursachen anzugeben. Er führt u. a. an, daß durch das Eingehen der mittleren und kleineren Brauereien viele Abfallstoffe weggefallen seien, durch die früher eine Menge Masttiere gemästet wurden, während jetzt die Bierfabriken ihre weit schlechter gewordenen Abfälle an Pferdebesitzer in- und außerhalb Württemberg verkaufen. Ferner führt er als Ursache an das überaus strenge Fleischbeschaugesetz, die Anlässe der Wegher durch Hehen etc. infolge der Unzuverlässigkeit des Publikums, die hohen Schlachtabgaben. Die anderen Ursachen seien in der Presse genügend erörtert.

Was die Mittel betrifft, um die Teuerung zu beizugehen, so würde ich — schreibt Herr v. Wöllwarth — als Landwirt (ich bin aber nicht mehr ausübend) für unbedenklich halten, den Maiszoll aufzuheben und die Erzeugung von Futtermitteln zu erleichtern. Der Zoll auf Mais ist eingeführt, weil er dem Hafer und der Kartoffel Konkurrenz macht. Nun ist aber der Preis des Hafer ein so hoher, wie ihn die jetzige Generation noch nie erlebt hat, und da die Haferernte in Rußland, Rumänien neuer eine schlechte sein soll, und in Deutschland der Regen viel geschadet hat, so wird der Preis im nächsten Jahre ein guter bleiben. Bedenklicher ist die Aufhebung des Zolls auf Vieh, da aber auch die mageren Tiere gegenwärtig so hoch im Preise stehen, daß sich deren Einkauf, auch bei den hohen Fleischpreisen, um sie zu mästen, nicht lohnt, so hätte ich gegen eine vorübergehende Ermäßigung des Zolls nichts einzuwenden. Auch Gezeirfleisch könnte vorübergehend zugelassen werden, da es guten Ochsenfleisch keine gefährliche Konkurrenz machen wird. Von unsern Viehen ist eine reiche Futterernte zu erwarten, und wenn der liebe Gott die Sonne einige Wochen lüchles Wachsutter, und so werden in absehbarer Zeit die Fleischpreise wieder sinken. Auch die Kartoffelernte wird besser sein als im vorigen Jahr, und gute Kartoffeln können manches Fleisch ergeben, und als Futter für die Schweine manchen Feintner Fleisch erzeugen.

Das sind verständliche Ausführungen, als man sie in der konservativen „Reichspost“ von den Herren Körner und Keder liest. Hoffentlich finden diese Anregungen auch bei der Regierung Gehör.

**Uehringen, 2. Sept.** Gestern ist nach schwerem Leiden ein hochgeschätzter Bürger Uehringens gestorben, Oberinspektor Dr. Drägel, Rektor des hiesigen Lehrerseminars. Der Verstorbene erfreute sich bis vor wenigen Monaten einer kräftigen Gesundheit; auf 1. Oktober wollte er in den Ruhestand treten. Sein Andenken wird in Uehringen in Segen bleiben.

**Ulm, 28. Aug.** Nach einem Referat des Arbeitersekretärs Varnholt: Ulm in einer gutbesuchten Versammlung des hiesigen Fortschrittlichen Arbeitervereins wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die die erfolgte Gründung eines „Reichsvereins liberaler Arbeiter und Angestellter“, freudig begrüßt, ihr Einverständnis mit den in den Resolutionen der Leipziger Konferenz enthaltenen Grundlagen des Vereins erklärt und Anschluß an den Reichsverein ausdrückt. Weiter wird an die Gefinnungsfreunde in Arbeiter- und Angestelltenkreisen die dringende Aufforderung zum Eintritt in den Verein gegeben.

**Schuffenried, 2. Sept.** Man Karl Oberle beim 19. Manneregiment in Ulm, ein Sohn des Gutpächters Oberle in Schuffenried, wurde vom König durch die Verleihung der silb. Rettungsmedaille ausgezeichnet, weil er unter eigener Lebensgefahr zwei Personen vom Tode des Ertrinkens gerettet hat. Er rettete aus der hochgehenden Ufer bei Ulm den Sohn eines Stabsveterinärs und dessen Bräutigam.

**Friedrichshafen, 30. Aug.** In unmittelbarer Nähe von dem an der Landstraße gelegenen Haltepunkt „Seemoos“, 10-12 Minuten von Friedrichshafen entfernt, wird gegenwärtig ein neues Kurpensionat mit Wirtschaftsbetrieb errichtet, das den Namen „Jägerhaus“ erhält. Der Bau wird etwa 50 000 Mark kosten.

## Nah und Fern.

### Das Großfeuer in Watterdingen.

In dem im badischen Bezirksamt Engen gelegenen Ort Watterdingen brach zur Nachtzeit in dem in der Nähe

der Herrliche befindlichen Hause der Maria Ruh, einer  
starken, alten Frau, auf unerklärliche Weise Feuer aus,  
das sich ungemein rasch auf fünf weitere nebenan-  
liegende Gebäude ausbreitete. In den eingehängten  
Küchen- und Futtervorräten fand das Feuer reichliche Nahrung.  
Das kranke, alte Mütterlein, das von dem Warm und  
Wärme nichts merkte, mußte aus dem lichterlosh brennenden  
Hause durch das Fenster gerettet werden. Die Feuerwehren  
Langen und Engen wurden gerufen. Außer dem Hause der  
Maria Ruh brannten noch die Gebäude der Hebamme Ruh,  
des Bäckers Kaspar Gruber, Landwirts Jakob Majer, Stephan  
Finus und Hermann Finus nieder. Die Fahrnisse verbrannten  
größtenteils, ebenso verbrannten einige Hühner. Die  
Wohngebäude sind alle zerstört. Der Gebäudeschaden dürfte  
etwa 40- bis 45 000 Mark, der Fahrnißschaden zum mindesten  
30 000 Mark betragen. Der Tochter der Theresia  
Ruh ist auch die Aussteuer verbrannt. Besonders bedroht  
waren die Anwesen des Johann Wehner, Josefs und des  
Wolwirts Ruh.

#### Die Hutnadel.

Durch die Außerachtlassung der Sicherung einer weit-  
verbreiteten Hutnadel ist, wie das „Neue Tagblatt“ meldet,  
in Berlin ein Straßenbahnunfall schwer verlegt  
worden. Er wollte das Haltezeichen geben, als er durch  
die ungehörige Hutnadel einer auf der Plattform stehenden  
Dame am rechten Arm verlegt wurde. Trotzdem der Ver-  
letzte einen Verband anlegte, mußte ihm nach zwei Tagen,  
da durch die anscheinend verrostete Hutnadel eine Blutver-  
giftung eintrat, der rechte Arm abgenommen werden.  
Infolge dieses Vorfalls sind nun die Schaffner an-  
gewiesen worden, unachtsamlich gegen die Trägerinnen un-  
gezügelter Hutnadel vorzugehen. Sollte eine Dame bei der  
Fahrt im Straßenbahnwagen sich weigern, die Hutnadel zu  
sichern, so ist der Schaffner berechtigt, die Dame wegen  
Schädigung der übrigen Mitfahrenden von der Fahrt aus-  
zuschließen und sie polizeilich feststellen zu lassen.

#### Gerichtssaal.

Heilbronn, 2. Sept. Der Fingerringarbeiter Josef We-  
ber von Fischbach, Reg.-Bez. Wiesbaden, wohnhaft  
in Böttingen, erhielt von der Kreisstrassammer wegen Un-  
wacht neben zehnjährigem Ehrverlust eine Zuchthausstrafe  
von fünf Jahren zurechnend. Mit tierischer Abtölpung hat er  
unter einer großen Anzahl Böttinger Mädchen unendlichen  
sittlichen Schaden angerichtet.

#### Spiel und Sport.

Hamburg, 3. Sept. Das Luftschiff „Danja“  
hatte gestern bei einem „Ausflug“ neben dem Personal  
42 Passagiere an Bord. Das ist eine noch nie er-  
reichte Rekordziffer.

Johannistal, 1. Sept. Das Resultat des Fluges rund  
um Berlin ist folgendes: Es legten 3 Runden = 303 Km.  
perid: Leutnant Krüger auf einem Hartan-Eindecker in 3  
Stunden 45 Minuten und gewinnt damit den ersten Preis,  
Bielefeld auf einem Otto-Zweidecker in 3 Stunden 54 Mi-  
nuten, Referendar Caspar auf einer Etlich-Kumpfer-Lau-  
de in 6 Stunden 12 Minuten, Helmut Stroh auf einem Kumpfer-  
Eindecker in 13 Stunden 20 Minuten. Letzter Preissträger  
ist Keller, der auf einem Aviatik-Zweidecker 16 Stunden  
6 Minuten brauchte. Die anderen Flieger haben aufgegeben.

#### Vom Braunschweiger Blindentag.

„Untätig, hilflos und gekrochen durch die Nacht des  
auf ihnen lastenden Mißgeschicks“, so pflegt man sich zumeist  
die Blinden vorzustellen, und in der Tat gibt es insbe-  
sondere unter den erst in späterem Lebensalter Erblindeten  
eine nicht geringe Anzahl solcher Unglückseligen.

Die Blinden aber, die sich organisatorisch betätigen, das  
sind vorwiegend im Berufsleben stehende Männer und  
Frauen; sie unterscheiden sich von den Vollsinningen durch  
nichts weiter, als eben durch den Mangel des Sehvermö-  
gens. Diesen Eindruck hatte man auch wieder bei dem  
letzten in Braunschweig abgehaltenen 2. Deutschen Blinden-  
tag. Blinde Vertreter der verschiedensten Berufe wa-  
ren da aus allen Gegenden des deutschen Sprachgebietes  
zusammengekommen: Maschinisten und Handwerker, Sprach-  
und Musiklehrer, Schriftsteller und Kaufleute, Organisten  
und Konzertantiker, Salomonssänger und Klavierstimmer; so-  
gar ein Dozent von der Breslauer Volksakademie; ein Sp-  
ritusmediziner aus Berlin, ein Bibliothekar, der Besitzer einer  
Zuckerfabrik für Blinde aus Hamburg u. a. m. Alle in  
freudig gehobener Kongressstimmung und voll Eifer, Taten  
zu tun zur wirtschaftlichen und geistigen Förderung der  
Blindenwelt oder doch wenigstens solche mitzuerleben.

Der deutsche Blindentag, der erstmals 1909 in Dresden  
zusammengetreten ist und alle 3 Jahre eine Tagung ab-  
hält, stellt die Interessensvertretung der deutschredenden Blinden  
dar. Diese lag vordem ausschließlich in den Händen  
seiner Blindenlehrer. Nun leuchtet es aber ohne weite-  
res ein, daß immer die Betroffenen selbst, in diesem Falle  
also die Blinden, vor allen Anderen in der Lage und dazu  
berufen sind, zu sagen, was ihnen fehlt und wie ihnen  
am besten geholfen werden kann. Diese Erkenntnis hat zur  
Entstehung des Blindentags geführt. Er gibt zugleich Zeugnis  
von dem unter den Blinden erwachten Willen zur Selbst-  
bestimmung und von ihren geistigen Fähigkeiten und be-  
weist in dieser Richtung eine willkommene und wertvolle  
Aufklärung der öffentlichen Meinung. Sehr zu bedauern ist  
es, daß sich die meisten wohlhabenden Blinden (wohl aus  
Scheu vor der Öffentlichkeit) von der Organisation fern-  
halten, wodurch der guten Sache so manche brauchbare Ar-  
beitskraft entgeht. Stimmberechtigt sind auf dem Deutschen  
Blindentag alle volljährigen deutschredenden Blinden,  
die Sehenden haben nur beratende Stimme. Der erste und  
zweite Vorsitzende sind Blinde. Die Verhandlungen dauern  
regelmäßig 3 Tage.

„Und womit beschäftigt sich der Blinden-  
tag?“ Vorwiegend mit Fragen, die dem Gewerksleben und  
der beruflichen Ausbildung angeht; außerdem mit einer  
Reihe mehr allgemeiner Bestrebungen, wie z. B. die Blinden-  
versicherung, die Schaffung geeigneter Literatur in Blinden-  
schrift, Erlangung von Fortbildungsmöglichkeiten für Blinden-  
Lehrerinnen und von Fahrpreisermäßigung für die mit der  
Eisenbahn reisenden Blinden usw. usw. Bei der Braunschwei-  
ger Tagung nahmen die Fragen der gewerblichen Aus-  
bildung den breitesten Raum ein. Es wurde gefordert,  
daß mehr Blinde als bisher in der Massage und im Klavier-  
stimmern ausgebildet werden sollen, da diese Gewerbe beson-  
ders lohnen als die Bürsten- und Korbmacherei. In Ja-  
pan ist die Ausübung der Massage ein Mono-

pol der Blinden. An die Blindenanstalten richtete eine  
Rednerin die Bitte, für die weiblichen Jüglinge überall,  
wo dies noch nicht geschehen ist, den Haushaltungsunterricht  
einzuführen. An die Erfüllung dieses in den letzten Jahren  
mehrfach erhobenen Wunsches sind nur einige wenige An-  
staltsleiter heranzutreten, weil man einerseits dadurch das  
Zustandekommen von Blinden, d. h. von Ehe blinder  
Männer mit blinden Frauen zu begünstigen fürchtete und  
weil man andererseits an die Eignung der blinden Mädchen  
zur Hausarbeit nicht recht glauben wollte. Das letztgenannte  
Bedenken wurde durch eine Blinde Kongreßteilnehmerin als  
unzutreffend erwiesen, die eine Haushaltung allein leitet und  
alle Hausarbeiten selbstständig befragt. — Ein blinder  
Kaufmann stellte in einem eingehenden Referat fest, daß  
ein tüchtiger Blinder sehr wohl mit Hilfe der Schreibmaschine  
als Handelskorrespondent in einem größeren Büro tätig sein  
kann, wo eine weitgehende Arbeitsteilung durchgeführt und  
die erforderliche geringe Hilfeleistung seitens sehender Kol-  
legen unschwer zu erlangen ist. Unerläßliche Vorbedingungen  
einer erfolgreichen kaufmännischen Tätigkeit sind auch hier:  
eine gute Schulbildung (mindestens die Berechtigung zum  
Einkaufs-Dienst), Besuch einer Handelsschule, womöglich  
längerer Aufenthalt im Ausland. Gegen den Unfug, der  
in letzter Zeit an manchen Orten mit schwindehaften „Blin-  
den-Konzerten“ getrieben worden ist, sollen wirksame Maß-  
nahmen ergriffen werden. Es ist des öfteren vorgekommen,  
daß zweifelhafte Unternehmer Konzerte mit blinden Künst-  
lern von oft recht mäßiger Begabung veranstaltet haben,  
wobei sie in ihren Ankündigungen unter geschmackloser Mit-  
leidserregung beim Publikum den falschen Glauben erweck-  
ten, als ob der Reinertrag dem Blinden zugutekomme. In  
Wirklichkeit aber erhielt dieser meist nur eine äußerst geringe  
Bezahlung, während der Konzertunternehmer und seine Kar-  
tenverkäuferinnen den Gewinn einsteckten. Ganz abgesehen  
von dem so verübten Betrug müssen derartige Veranstaltungen  
das Vertrauen der Konzertbesucher zu den künstlerischen Fä-  
higkeiten der Blinden aufs nachhaltigste erschüttern. Man  
will nun dagegen in der Weise vorgehen, daß man die Ab-  
haltung von Blindenkonzerten jeweils von der Empfehlung der  
örtlichen Blindenvereine abhängig macht. Diese haben sich  
vorher über den Künstler und seinen Agenten zu erkundigen  
und können gegebenenfalls durch einen entsprechenden Hin-  
weis in der Tagespresse das Zustandekommen eines schwin-  
delhaften Konzertes verhindern.

Das wichtigste Ergebnis der in Braunschweig gefas-  
senen Beratungen ist die Gründung des „Verbands der  
deutschen Blinden“, der alle Blindenvereine Deutsch-  
lands umfassen soll. Er ist, im Grunde genommen, nur  
eine notwendige weitere Entwicklungstufe des Blindentags,  
eine Verdichtung und Zentralisierung der deutschen Blinden-  
organisation. Es gibt im Deutschen Reich etwa 35 000  
Blinde. Diese will der Verband der Öffentlichkeit, den  
Staatsbehörden, Parlamenten und allen maßgebenden Kör-  
perschaften gegenüber wirksam vertreten. Der mehrgliebrige  
Verbandsvorstand stellt zugleich eine Zentralauskunftsstelle  
für das Blindenwesen dar. Als Vertreter für Barmberg  
und Bayern gehört ihm cand. jur. Kraemer-Heilbronn an.  
Alljährlich findet ein Verbandstag statt, zu dem die ein-  
zelnen Vereine ihre Delegierten entsenden, je einen auf 50  
Mitglieder.

Die blinden Esperantisten hatten im Anschluß an die  
Braunschweiger Tagung eine Sonderversammlung, in der  
für den Entschluß faßten, eine Esperanto-Zeitschrift  
in Blindendruck herauszugeben. Die Kongreßteilnehmer  
berieten in einer Sonderung über die Gründung eines  
„Vereins blinder Frauen und Mädchen“, dem die  
schon seit einigen Jahren in Blindenschrift erscheinende Vier-  
teljahresschrift „Die Frauenwelt“ als Präorgan zu dienen  
soll. Man sieht: allenthalben ein mächtiges Fortwärt-  
drängen, ein hoffnungsvoller Wille zur gemeinsamen Ar-  
beit. Und dabei steht die ganze Bewegung noch in Kinder-  
schuhen? Wer weiß, was alles noch aus ihr werden kann,  
wenn ihre Kräfte erst einmal kräftiger zusammengefaßt und  
organisatorisch besser geformt sind!

Wenn man auf einer Tagung Sehender spielten sich  
die Verhandlungen in Braunschweig ab: An langen Tafeln  
saßen die Kongreßteilnehmer, etwa 250 an der Zahl, manche  
eifrig auf kleinen Tafelchen nachschreibend. Auf der Tribüne  
thronte ein Büro; die Verbindung zwischen beiden wurde  
in lebenswichtigster Weise von sehenden jungen Damen her-  
gestellt, die auch bei den Abstimmungen als Stimmzähler  
wirkten. Sicher und gewandt leitete ein für jeden Tag neu  
gewählter Vorsitzender die Versammlung, was in Anbetracht  
des erheblichen Redebedürfnisses mancher Kongreßteilnehmer  
keine so ganz einfache Sache war. Das drohende Beispiel  
einer erregten Geschäftsordnungsdebatte verschwand fast nie  
von dem im übrigen sehr heiteren Kongresshimmel. Alle wich-  
tigeren Referate wurden von einer am Rednerpult auf-  
gestellten Edison-Diktier-Maschine aufgenommen und nachher  
von einem blinden Mädchen auf der Schreibmaschine über-  
tragen. Von Seminaristen beaufsichtigte Schulkinder geleitete  
die Blinden des morgens von ihren Wohnungen zum  
Versammlungsort und abends wieder zurück. In zwei öffent-  
lichen Konzerten zeigten die bei der Tagung erschienenen  
blinden Virtuosen ihr Können. Mit dem Kongreß war eine  
Ausstellung von Blindenarbeiten sowie von Gebrauchs- und  
Beratungshilfsmitteln verbunden. Was gab es da  
nicht alles zu sehen und zu betasten! : Tafeln und Maschinen  
aller Art zur Erzeugung der erhabenen Punktschrift für  
Blinde — sogar eine Stenographiermaschine —; gewöhnliche  
Schreibmaschinen, die bekanntlich auch von Blinden zum  
schriftlichen Verkehr mit Sehenden benutzt werden; erhabene  
geographische Karten; Modelle von Maschinen, Gebäuden,  
Tieren, menschlichen Organen; allerlei Spiele und physikal.  
Apparate in besonderer Ausführung für Blinde; die Bücher  
von Helen Keller, Oskar Braun und anderen blinden Schrift-  
stellers; und dann eine Unmenge Erzeugnisse des Blinden-  
gewerbes: weibl. Handarbeiten, Korb- und Bürstenwaren,  
Nest- und Knäpfbearbeitungen; ein blinder Modellleur verfertigte  
unter den Augen des Publikums kunstvolle Statuetten  
und Vasen.

Für uns Württemberger hatte der Braunschweiger Blinden-  
tag noch ein ganz besonders erfreuliches und ehrenvolles  
Ergebnis: Die Organisationskommission des Württembergischen  
Blindenvereins machten auf dem Kongreß  
einen so günstigen Eindruck, daß er einstimmig beschloß, das  
nächstmal (1915) in Württemberg zu tagen und zwar  
voraussichtlich in Heilbronn!

A. Kraemer.

#### Vermischtes.

##### Der Wert Tripolitaniens.

Professor Goffredo Jaja veröffentlicht in der Zeit-  
schrift der Italienischen Geographischen Gesellschaft eine  
Studie über die Wirtschaftswerte, die das von Jattien  
okkupierte Tripolitaniens darstellt. Aus der dort gegebenen  
Aufstellung erhellt, daß die Zahl der Palmen im In-  
nern des ehemaligen Bilats auf 3 700 000 zu veran-

schlagen ist, von denen 1 Million auf Fezzan entfallen.  
Die durchschnittliche Jahresproduktion an Getreide er-  
reicht die Ziffer von 30-35 000 Tonnen, die der Wert  
allein, des Hauptproduktes des eigentlichen Tripolitaniens,  
beträgt im Mittel 500 000 Sestoliter. Für Oliven-  
öl wird die imposante Ziffer von 40 000 „Giarré“ (eine  
Giarré = 12,18 Kilogramm) aufgeführt. Das feinste  
Öl, das sogenannte „Datati“ hat einen Verkaufswert  
von rund 10 Mark, das „Maasari“ genannten ein-  
fachen von etwa 8,20 Mark pro „Giarré“. Erwähnt sie  
weiterhin, daß nach dem von Giuseppe Richieri auf-  
gestellten Berechnung das anbaufähige Land, das einem  
starken Auswanderungscontingent ein gewinnbringendes Ar-  
beitsfeld eröffnet, 30 000 Quadratkilometer um-  
faßt.

#### Handel und Volkswirtschaft.

##### Landesproduktionsber.

Bericht vom 2. September 1912.

Zu abgelaufener Berichtwoche waren wenigstens einige  
trockene Tage, an denen es möglich war, einen Teil der noch  
auf dem Felde befindlichen Früchte einzuharnten. Wenn  
auch an Getreide nicht mehr viel gut zu machen ist, so  
wäre doch sehr zu wünschen, daß endlich einmal trodenes  
wärmes Wetter eintritt, denn die Kartoffel, Wein und über-  
haupt alle Herbstgewächse fangen auch schon an, durch die  
fortwährende Kälte Not zu leiden. Die Stimmung auf dem  
Getreidemarkte war wiederum eine recht feste und ist das  
Geschäft ziemlich lebhaft, besonderes in schwimmendem und  
bald lieferbarem Weizen. Die heutige Börse war gut be-  
sucht und fanden größere Umsätze sowohl in mahlbarer Land-  
ware, als auch in gutem ausländischen Weizen, Mais und  
Zuttergerste statt. Der diesjährige Herbstsaatmarkt fin-  
det am Montag den 9. September d. J. statt. Wir no-  
tieren: Weizen würt. 21-23,25 Mark, fränk. 22-23 Mark,  
bayr. 23-34 Mark, Rumänien 25-25,50 Mark, Alta 24,75  
bis 25,25 Mark, Saronska 24,75-25,25 Mark, Azima 24,75  
bis 25,25 Mark, Nowr. Azima 23-24 Mark, Laplata 23,50  
bis 25 Mark, Kernen neu 21-23,25 Mark, Dinkel neu 13  
bis 15 Mark, Roggen neu 18-18,50 Mark, Gerste würt.  
20 bis 22,50 Mark, Bälzer 23 bis 24 Mark, bayr.  
22-23 Mark, Tauber 23-23,50 Mark, fränk. 2,50 bis  
23,25 Mark, Futtergerste 17,50-18 Mark, Daiser Laplata  
19,75-20,25 Mark, Laplata 16-16,50 Mark, Tafelgerste  
34,50-35 Mark, Wehl Nr. 0: 34,50-35 Mark, Nr. 1:  
33,50 bis 34 Mark, Nr. 2: 32,50 bis 33 Mark, Nr.  
3: 31-31,50 Mark, Nr. 4: 27,50-28 Mark, Kleie 10,50  
bis 11,50 Mark netto Kasse ohne Sad.

##### Wöchentliches Saatensstandsbericht

der Preisberichtsstelle des deutschen  
Landwirtschaftsbüros.

Das in ganz Deutschland bis Donnerstag andauernde Regen-  
wetter hat den noch draußen stehenden Getreiden weitern, zum  
Teil erheblichen Schaden zugefügt. Verhältnismäßig am besten  
ist noch der Roggen eingetrudelt worden. Aber auch von diesem  
ist fast in jedem Berichtbezirk ein Teil beschädigt bzw. mit Aus-  
wuchs behaftet, zumal hier und da noch in den letzten Tagen  
Reife im Felde fanden. Empfindlicher werden sich die Nach-  
teile der Bitterung beim Weizen bemerkbar machen, da dessen  
Ernte vielfach noch sehr im Rückstand war. Allgemein wird  
über Auswuchs geklagt und in vielen Berichtbezirken ist fast der  
ganze Weizen in Mitleidenschaft gezogen. Am schwersten von  
allen Getreidearten ist der Hafer durch die Unkunst der Bitter-  
ungsverhältnisse betroffen worden, denn zu den sehr erheb-  
lichen Qualitätschäden treten noch große Verluste durch Abner-  
ausfall hinzu. Die Kartoffeln werden sehr verchieden be-  
trachtet. Auf durchlässigen Boden scheinen sie bisher wenig ge-  
litten zu haben, um so stärker machen sich dagegen auf tiefer  
gelegenen Stellen und namentlich auf schweren Böden die Nach-  
teile infolge übermäßiger Feuchtigkeit bemerkbar. Vielfach berich-  
tet man, daß das Kraut schwarz wird und fast an allen Bericht-  
bezirken stehen Klagen über beginnende Fäule vor, doch ist zu  
hoffen, daß bei weiterer Dauer der seit zwei Tagen herrschenden  
trockenen Bitterung der Schaden keinen größeren Umfang an-  
nehmen wird. Die Entwicklung der Rüben läßt, abgesehen vom  
Zuckergehalt, der bei der frühen Bitterung nicht viel gewinnen  
konnte, nichts zu wünschen übrig. Futter ist überall reichlich ge-  
wachsen, nur muß das Wetter jetzt trocken bleiben, damit das  
Gummet in gutem Zustande geerntet werden kann.

**Bildung von Weinbaubezirken.** Nach einer Ver-  
kennung des Reichskanzlers vom 8. August wird  
Württemberg in 6 Weinbaubezirke eingeteilt: Oberes Neckar-  
tal, Mittleres Neckartal und unteres Neckartal, Kocher- und  
Jagsttal, Taubergrund und Bodenseegegend. Zum Wein-  
baubezirk Oberes Neckartal gehören die Oberamtsbe-  
zirke Kirchheim, Ruitingen, Reutlingen, Tübingen, Rotten-  
burg, Urach. Der Weinbaubezirk Mittleres Neckartal  
umfaßt die 14 Oberämter Badnang, Böblingen, Calw,  
Cannstatt, Ehlingen, Herrenberg, Leonberg, Ludwigsburg,  
Neuenbürg, Schorndorf, Stuttgart-Stadt, Stuttgart-Amt,  
Waiblingen und Weßheim. Zum Weinbaubezirk Unter-  
es Neckartal gehören die Oberamtsbezirke Besigheim, Brack-  
enheim, Heilbronn, Marbach, Maulbronn, Neckarjulfum,  
Waihingen, Weinsberg. Die Oberämter Gaildorf, Hall,  
Königsau, und Dehringen bilden den Weinbaubezirk Kocher-  
und Jagsttal. Der Weinbaubezirk Taubergrund  
umfaßt die Oberämter Gerabronn und Mergentheim. Der  
Weinbaubezirk Bodenseegegend wird gebildet von  
den Oberamtsbezirken Ravensburg und Tettnang.

##### Konkurs-Eröffnungen.

Hermann Otto, Kaufmann in Heilbronn.  
Heinrich Horlacher, Bäckermeister in Ingelfingen.  
Adolf Ostermann, Wirt zur Schilke in Korh, und dessen  
Ehefrau Wilhelmine geb. Heirich.  
Steier, Anton Schuhfabrikant in Heilbronn.  
Nachlaß des am 24. Juni 1912 verstorbenen August Sallier, R.  
Magazin-Inspektors a. D. in Stuttgart, Königstraße 1.  
Franz Döder Weggermeister in Bodnang.  
Nikolaus Doss, Schuhfabrikant in Böttingen.  
Nachlaß des Mechanikers Frd. Burthardt in Herrenberg.

Französischer Wip. Späte Erkenntnis.  
Rechtsanwalt: „Wie kommt es nur, daß Sie drei Jahre  
gewartet haben, ehe Sie den Mann niederschlugen, der Sie  
ein Rhinoceros genannt hat?“ Angeklagter: „Herr  
Rechtsanwalt, ich war am Tage vorher zum ersten Mal  
im Zoologischen Garten und habe ein Rhinoceros ge-  
sehen!“

Lepten Schmerz. Der Ehemann (in tiefem  
Sinnen): „... und nun soll ich nicht einmal den Frieden  
haben, wenn ich tot sein werde — wir haben ein  
Zamiliengrab!“



**Notales.**

Wildbad, 4. Sept. 1912.  
 \* Neues Geld. Für rund 120 Mill. Mark neues Geld soll im kommenden Jahre neu gemünzt werden. Der Kleinfenanteil wird wieder auf die Zehnmarkstücke (Kronen) fallen, auch Zwanzigmarkstücke sollen in beträchtlicher Anzahl neu gemünzt werden. Die Industrie hat wiederholt verlangt, daß Kronen mehr im Umlauf sein müßten. Es fehlte stark an diesen Münzen. Das Dreimarkstück, wovon im vorigen Jahre über fünf Millionen geprägt wurden, hat sich sehr eingebürgert. Es sollen daher auch in diesem Jahre von dieser Münze mehrere Millionen gemünzt werden. Von den Kupfermünzen werden am meisten die Einpfennigstücke begehrt. In diesem Jahre wurden nicht weniger als für 200 000 Mt. geschlagen; so soll es auch im kommenden Jahre sein.

**Konzert-Programm**

des  
**Königl. Kur-Orchester Wildbad.**  
 Leitung: A. Prem, Kgl. Musikdirektor.

Mittwoch, den 4. September,  
 abends 5—6 Uhr (Kurplatz)

1. Festmarsch.
2. Ouverture „Yelva“
3. Die Dorfschwalben, Walzer
4. Scenen u. Ario „Das Nachtlager“
5. Nachklänge an Rich. Wagner's „Tannhäuser“

Geiger  
 Reissiger  
 Strauss  
 Kreutzer  
 Hamm

Donnerstag, den 5. September  
 vorm. 11—12 Uhr (Trinkhalle).

1. Choral: Sollt ich meinen Gott nicht singen.
  2. Ouverture „Medea“
  3. Aquarellen, Walzer
  4. Rondo Capriccioso“
  5. Scenen a. „Der Geiger v. Cremona“
  6. Louise-Mazurka
- 3 1/2—4 1/2 Uhr (Anlagen).
1. Durch Kampf zum Sieg, Marsch
  2. Ouverture „Preciosa“
  3. Gold und Silber, Walzer
  4. Frühlingslied.
  5. Melodien a. „Wildschütz“
  6. Favoritchen, Polka“

Cherubini  
 Strauss  
 Beethoven  
 Hubay  
 Mayer  
 Meineke  
 Weber  
 Lehar  
 Gounod  
 Lortzing  
 Fabrbach

**Bekanntmachung.**  
**Das Kinderfest**  
 findet heute statt.

Stadtschultheißenamt:  
 Baehner.

**Prima**  
**Gaskoks**

pro Zentner 1.40 Mt.

ab Gebanfalt, wird abgegeben

**Süthler.**



**1. Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie**  
 Ziehung III. Klasse  
 6. und 7. September

— Hohe Gewinnchancen —  
 Für jetzt neu hinzutretende Spieler sind

**Kauflose für die 3. Klasse:**

Ganzes	Halbes	Viertel	Achtel-Los
120.—	60.—	30.—	15 Mt.

bis Donnerstag, 5. September, abends 7 Uhr, sowie solange Vorrat, auch noch während der Ziehungstage zu haben.

Wildbad.  
 Vereinsbank  
 Telephon 4.

**Fritz Rath**  
 Kgl. Wärrt. Lotterie-Einnehmer.

**ff. Boden-Oel** in divers. Preislagen empfiehlt **R. Treiber.**

**Königliches Kurtheater**

Heute abend  
**Der Bibliothekar**  
 Schwan in 4 Akten v. G. v. Moser.

Alte bad. Weingroßhandlung und Branntwein-Brennerei sucht seriösen Herrn als

**Vertreter**

Offerten u. F. F. 4630 Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Empfehle

**Weissweine**

**Rotweine**

**Weissherbst**

von 20 Litern an

zu billigen Preisen

**Hotel Weil**

**Wohnung gesucht!**

Eine **Wohnung** von 2—3 Zimmern wird auf 1. Okt. in der unteren Stadt zu mieten gesucht.

Kustisch, Schaffner  
 Villa Luise.

**Steinmetz-Brod**

empfiehlt Bäcker Bechtle

Für die Lieferung erstklassiger Qualitäten in engl. u. deutschen Anthracitkohlen, Rubrfett-nusskohlen, Saarwürfel & Stückkohlen sowie Ruhrgas & Destillationscoacs, Union- & Eierbrikets

halte ich mich bestens empfohlen. Bestellungen zu den billigsten Tagespreisen nehme jederzeit gern entgegen.

**Fr. Alok**

ältestes Kohlengeschäft am hiesigen Plaz.  
 Telephon 70.

Gesucht per 1. Okt. ein fleißiges, ehrliches

**Mädchen**

für Hausarbeit und servieren. Nähe Stuttgart.  
 Zu erfragen in der Expedition des. Blts. [100]

Ein

**Mädchen**

das schon in besseren Häusern gedient, sucht Stellung.  
 Näheres durch die Expedition. [101]

**Mädchen gesucht!**

Gesucht wird ein braves

**Mädchen**

welches schon gedient hat, auf 1. Oktober in Jahresstellung.  
 Wo? sagt die Expedition. [102]

**Zugelaufen**

ist ein gelber Boxer, und kann derselbe gegen Futtergeld und Infrastkosten abgeholt werden.

**Karl Kometsch,**  
 Wildbad.

**Delikatess-FilderSauerkraut**

per Pfund 10 Pfg.  
 empfiehlt

**J. Honold,**  
 Kgl. Post.  
 König-Karlstraße 81b.  
 Telephon 45

**Neu eröffnet**

**Schuhhaus**

**Gebrüder Stern**

jetzt westl. Carl Friedrichst. 7, Pforzheim

Telephon 1121.

**Saison-Ausverkauf**

in

**Damen- und Kinderkonfektion**

Grosse Auswahl!

Niedrigst gestellte Preise!

**Besichtigung ohne Kaufzwang!**

Um geneigten Besuch bittet

**Helene Schanz**

König-Karlstrasse 96.

Druck und Verlag der Centr. Annoncen-Expedition in Wildbad. — Verantwortlich: H. Reinhardt Hofmann.

